

Torsten Bewernitz

«TERROR DER AUSLÄNDISCHEN ARBEITER»<sup>1</sup>

## **DIE «WILDEN» STREIKS IM RHEIN-NECKAR-GEBIET IM MAI 1973**

### **EINLEITUNG**

Die «wilde» Streikwelle des Jahres 1973 in Westdeutschland/der Bundesrepublik/der BRD, damals bekannt unter dem Begriff «Ausländerstreiks», ist mittlerweile stark in das Interesse der Sozialgeschichtsschreibung gerückt. Nach 40 Jahren gibt es eine junge Generation von Historikerinnen und Historikern, die sich des Themas angenommen haben. Gerade in den letzten Jahren sind zahlreiche Publikationen dazu erschienen.<sup>1</sup> In der Fläche ist hier also durchaus kein Forschungsdesiderat zu erkennen. Für die regionalen Dynamiken vor Ort ist das jedoch anders. Am Beispiel des Syndikalismus führt Bernd Altena aus, Forschungen zu Arbeiterradikalismus und Spontaneität in Streikbewegungen müssten «nach dem Aufbau der lokalen Gesellschaft fragen und nach dem Raum, den sich die Arbeiter in ihr schaffen können».<sup>2</sup> Als ein solcher lokaler Untersuchungsraum bietet sich das Rhein-Neckar-Gebiet aufgrund seines spezifischen industriellen Charakters an. Allein in Mannheim bestanden 1973 über 60 metallverarbeitende Betriebe. Für die frühen 1970er-Jahre konstatiert Karl Heinz Roth, im Rhein-Neckar-Gebiet seien «die ausländischen Arbeiter [...] am stärksten konzentriert, mit einer Fluktuationsrate von ca. 30 Prozent äußerst mobil, gleichzeitig optimal ghettoisierbar und somit je nach den Expansionsrichtungen der mechanisierten Massenproduktion leicht zu verschieben».<sup>3</sup>

Die spontanen, vor allem von Gastarbeiterinnen und Gastarbeitern getragenen Streiks in Mannheim und Umgebung weisen zwei Spezifika aus, die es lohnenswert machen, die Ereignisse zu untersuchen: Zum einen ist dies der frühe Zeitpunkt der regionalen Streikwelle im Mai 1973 im Verhältnis zu den bekannten Streiks (z.B. bei Pierburg in Neuss und Ford in Köln) im Spätsommer und Frühherbst desselben Jahres. So ist man versucht, in der Reihe der größeren spontanen Ausstände die Mannheimer Streiks als Einleitung eines «der denkwürdigsten Kampfyklen in der westdeutschen Klassengeschichte»<sup>4</sup> zu interpretieren. Des Weiteren war mit Ausständen in 29 Metallbetrieben allein im Mai 1973 die Zahl der «wilden» Streiks hier außergewöhnlich hoch.<sup>5</sup> Die greifbaren Quellen zeigen auf, dass schon in den regionalen Streiks in der Rhein-Neckar-Region Forderungen vorgebracht wurden, die bis heute relevant sind, wie etwa die nach *equal pay* sowohl in geschlechtlicher als auch in migrantischer Hinsicht. Bei John Deere wurde bereits am 22. Mai 1973 eine stündliche Pause eingefordert, die am 20. Oktober

---

1 Siehe u. a. Peter Birke: *Wilde Streiks im Wirtschaftswunder. Arbeitskämpfe, Gewerkschaften und soziale Bewegungen in der Bundesrepublik und Dänemark.* Frankfurt/Main-New York 2007; Dieter Braeg (Hrsg.): *Wilder Streik – das ist Revolution. Der Streik der Arbeiterinnen bei Pierburg in Neuss 1973;* Jörg Huwer: «Gastarbeiter» im Streik. *Die Arbeitsniederlegung bei Ford Köln im August 1973.* Köln 2013.

2 Bernd Altena 1999: Zur Analyse des revolutionären Syndikalismus, in: *Mitteilungsblatt des Instituts zur Erforschung der europäischen Arbeiterbewegung (IGA)*, 1999, H. 22, S. 5–35, hier S. 34.

3 Karl Heinz Roth: *Die «andere» Arbeiterbewegung und die Entwicklung der kapitalistischen Repression von 1880 bis zur Gegenwart. Ein Beitrag zum Neuverständnis der Klassengeschichte in Deutschland,* München 1977. S. 223f.

4 Ebenda, S. 5.

5 Siehe Redaktionskollektiv «express»: *Spontane Streiks 1973. Krise der Gewerkschaftspolitik,* Offenbach 1974. S. 129f.

desselben Jahres als «Steinkühlerpause» Bestandteil des nordbadischen «Lohnrahmentarifvertrags II» wurde.

Die These Karl Heinz Roths, dass die Streiks im Rhein-Neckar-Gebiet eine Initialzündung für die gesamte Streikwelle in der Bundesrepublik Deutschland waren, ist kritisch zu prüfen: Diese These wird unter dem unmittelbaren Eindruck des – im Vergleich zu den weiteren regionalen, etwa zeitgleich stattfindenden Streiks – relativ langen, personell breiten und besonders repressiv zurückgeschlagenen Streiks bei John Deere vom 22. bis zum 29. Mai 1973 entstanden sein. Dem ist aber entgegenzuhalten, dass bereits im Februar und Anfang März ähnlich spontane Streiks in Duisburg und Dortmund stattfanden. Für die Rhein-Neckar-Region selber war der Streik bei John Deere nicht initialisierend, sondern – zumindest vorübergehend und bezüglich der direkten Streikergebnisse – abschließendes Scheitern nach zahlreichen kürzeren und erfolgreichen spontanen Ausständen: Diese Ausstände dauerten jeweils nur einen Tag bzw. nur wenige Stunden, die Forderungen wurden zumeist durchgesetzt. Die Niederlage bei John Deere ist u. a. darauf zurückzuführen, dass diese vorherigen Erfolge sowohl Streikende wie auch vor allem solidarische Organisationen aus dem antiautoritären und K-Gruppen-Spektrum beflügelten und die Forderungen hochgeschraubt wurden. Auf der anderen Seite wandte das Unternehmen eine weit repressivere Gegenstrategie an.

Nicht zuletzt sind, gerade in einer sehr multikulturell zusammengesetzten Stadt wie Mannheim, die Folgen der «wilden» Streiks genauer zu betrachten. Dies gilt etwa für einen Wandel im Umgang mit migrantischen Arbeitskräften seitens der Unternehmen wie auch der Gewerkschaften, aber auch unter dem Gesichtspunkt, dass die politische Selbstaktivierung der streikenden «Gastarbeiterinnen» und «Gastarbeiter» zu einem bürgerrechtlichen Selbstbewusstsein führte und damit ein relevanter Baustein gelungener, weil selbst eingeforderter, Integration ist.

## **DIE «WILDE» STREIKWELLE 1973**

Protestgründe seitens der migrantischen Arbeiterinnen und Arbeiter gab es Anfang der 1970er-Jahre zuhauf. Doch stellte Streiken, gerade das «wilde» Streiken ohne Gewerkschaft und ohne Tarifverhandlung (aber auch schon Alltagsdissidenz) für die Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter ein weitaus größeres Risiko dar als für Kolleginnen und Kollegen mit bundesdeutscher Staatsbürgerschaft. Viele waren direkt von der Firma rekrutiert worden, und ein Verlust des Arbeitsplatzes bedeutete auch den Verlust der oft betriebseigenen Wohnung und nicht selten des Aufenthaltsrechts. Die rechtlichen und materiell unangenehmen Folgen, die «wilde» Streiks generell haben können, verstärkten sich in diesem Fall. Statistiken und Zählungen spontaner Ausstände müssen deswegen immer unvollständig bleiben, denn es lag nur selten im Interesse der Streikenden, dass eine illegale oder zumindest juristisch nicht tolerierte Form des Arbeitskampfes öffentlich und damit ein Fall für die Justiz wurde.<sup>6</sup>

Der lange, migrantisch geprägte, Streiksommer 1973 war das letzte Aufbäumen einer Streikwelle vor allem in der Automobilbranche, die sich im globalen Maßstab etwa von 1968 bis 1974 erstreckte.<sup>7</sup> Beverly Silver weist darauf hin, dass dieser Kampfzyklus in der Metallverarbeitung in Italien und auch Spanien weitaus militanter und politischer geführt wurde, da es sich hier um inländische MigrantInnen handelte.<sup>8</sup> In Westdeutschland wie auch in den anderen Staaten Nordwesteuropas war es wesentlich einfacher, Migrantinnen und Migranten aus verschiedenen Herkunftsländern einzusetzen. Dadurch war es möglich, einen militanten Pool von Arbeitskräften durch einen anderen zu ersetzen und die Arbeitenden nach ihrer Staatszugehörigkeit zu spalten: Türkische Arbeiterinnen und Arbeiter z. B. standen in der Schichtung innerhalb der Klasse nahezu immer ganz unten, d. h. sie erhielten die geringsten Löhne und hatten die schwersten und stupidesten Arbeiten zu verrichten.

Die Reaktion der Unternehmen auf die Streiks bestand langfristig in einer schnelleren Robotisierung («Industrialisierung 3.0») arbeitsintensiver Produktionsschritte, der Förderung einer sogenannten «verantwortungsvollen Gewerkschaftspolitik» sowie der geografischen Verlagerung ins Ausland. Für die Bundesrepublik weist Beverly Silver auf einen Anstieg der Auslandsinvestitionen um das Fünffache von 1967 bis 1975 hin.<sup>9</sup>

---

6 Siehe Birke, Streiks, S. 40.

7 Siehe Ernesto Screpanti: Long Cycles in Strike Activity. An Empirical Investigation, in: *British Journal of Industrial Relations*, 1987, 25, S. 99–124, hier S. 101, 107, 111.

8 Siehe Beverly J. Silver: *Forces of Labor. Arbeiterbewegungen und Globalisierung seit 1870*, Berlin-Hamburg 2005, S. 75f.

9 Siehe ebenda, S. 76.

Insgesamt wurden 1973 wurden in der Bundesrepublik über 300 Ausstände mit fast 300.000 Streikenden gezählt.<sup>10</sup> Hintergrund der Streikwelle war auch eine allgemeine Unzufriedenheit mit den Tarifabschlüssen der IG Metall vom Januar 1973, die durch die gleichzeitig anziehende Inflation eine Reallohnsenkung bedeutete.<sup>11</sup>

## **DIE AUSSTÄNDE IN MANNHEIM UND UMGEBUNG**

Die wilde Streikwelle erfasste im Rhein-Neckar-Raum in erster Linie die Metallindustrie – dies gilt auch bundesweit, einige Textil-, Chemie- und Dienstleistungsunternehmen (Medien) kamen hinzu. Die Initialzündung 1973 in Mannheim war der Streik von 60 Turbinenspindeldrehern bei Brown, Boverie & Cie. (BBC) am 7. Mai des Jahres. Die Vertrauensleute der Turbinenspindeldreherei hatten schon vor dem aktuellen Tarifabschluss Forderungen festgelegt, die teilweise über die Forderungen der IG Metall hinausgingen: «Sockelbetrag in Mark und Pfennig, Ausgleich der letzten Lohnverluste, kurze Laufzeit der Tarifverträge und Beseitigung der Leichtlohngruppen».<sup>12</sup> Wie fast überall in diesem Jahr waren die Leichtlohngruppen, die Lohnhöhe und die Akkorde Auslöser auch dieses spontanen Ausstands. Der Grund, warum sich gerade am 7. Mai der Unmut der Arbeitenden in der Turbinenspindeldreherei Bahn brach, lässt sich nicht mehr herausfinden. Der Streik dauerte einen Tag – von 9.00 bis 18.00 Uhr und erbrachte eine Erhöhung des Stundenlohns um 10 bis 20 Pfennig. Lehrlinge und Angestellte wurden in dieser Vereinbarung allerdings nicht mit bedacht, was sie einen Monat später, am 20. Juni, motivierte, selber in einen Lehrlingsstreik zu treten. 80 Lehrlinge erstreikten eine Teuerungszulage und Fahrgeldrückerstattung.

Am gleichen Tag wie die Turbinenspindeldreher von BBC traten auch die ArbeiterInnen bei dem Schwetzingen Nähmaschinenhersteller Frankl & Kirchner in den Streik und setzten eine monatliche Lohnerhöhung von 47 DM (gefordert waren 60 DM) durch. Am 17. Mai folgte eine Arbeitsniederlegung bei AEG Mannheim, am 18. Mai beim Wasserzähler- und Amaturen-Hersteller Bopp & Reuther. Ab diesem Tag streikten ferner unter anderem 150 Handwerker bei den Papierwerken Waldhof-Aschaffenburg PWA (heute SCA, Hersteller der Zewa-Küchenrollen und Toilettenpapier), 600 Beschäftigte im Maschinenbau der Mannheimer Draiswerke und die gesamte Belegschaft der Hockenheimer Firma Ranco, die Kühlschrankschaltgeräte herstellte.

Auch wenn die Auflistung der Gesamtzahl der Streiks unvollständig bleiben muss, lassen die vorliegenden Zahlen sehr deutlich auf eine quantitative Eskalation der Streiks am 18. Mai schließen. Auf diese folgte in der Woche darauf, teilweise lediglich durch ein Wochenende getrennt, die regionale Welle der langen und intensiven Streiks mit wesentlich höheren Beteiligtenzahlen: bei den Vereinigten Flugtechnischen Werken (VFW) Speyer ab dem 25. Mai mit 1.350 Streikenden,<sup>13</sup> bei dem Landmaschinenhersteller International Harvester Heidelberg vom 24. Mai bis zum 1. Juni mit 600 Streikenden und vor allem bei dem Mannheimer Unternehmen John Deere vom 22. bis zum 29. Mai mit 2.500 Beteiligten, dem am meisten beachteten Streik der regionalen Welle. Die Streiks bei John Deere und International Harvester fanden in enger Koordination untereinander statt.<sup>14</sup>

## **DER STREIK BEI JOHN DEERE**

Der Streik bei John Deere, dem Weltmarktführer in Landarbeit-Technik, ist der einzige der regionalen Streiks von 1973, der in der Forschung wie auch in der zeitgenössischen Bewegungsliteratur Widerhall gefunden hat. Das erklärt sich daraus, dass er im Vergleich zu den anderen Streiks im Mai 1973 durch seine Dauer und die Menge der Streikenden und durch eine dadurch bewirkte höhere Eskalationsstufe seitens der Unternehmensführung heraussticht. Karl Heinz Roth hat diese Eskalation von unternehmerischer Seite einerseits mit der Werkschutztradition seit dem Nationalsozialismus erklärt,

---

10 Siehe Christian Frings: Ein historischer Wendepunkt. Der Streiksommer 1973, in: *Direkte Aktion* 217, Mai/Juni 2013, S. 8.

11 Ursula Köhler: Streik bei John Deere, Mannheim, in: *Werkkreis Literatur der Arbeitswelt* (Hrsg.): *Dieser Betrieb wird bestreikt*, Frankfurt/Main 1974, S. 142–151, hier S. 143.

12 Arbeitskreis Mannheimer Kommunisten: *Materialien zur Entwicklung der Klassenkämpfe im Rhein-Neckar-Raum und der Streik bei John Deere*, in: Harald Wieser (Hrsg.): *Jahrbuch zum Klassenkampf 1973. Sozialistische Initiativen im kapitalistischen Deutschland*, Berlin 1973, S. 48–72, hier S. 61.

13 Den Termin benennt der Kommunistische Bund Bremen: siehe *Wahrheit* (Bremen), 1973, Nr. 5/6 (Mai/Juni), S. 5, zit. nach: [http://www.mao-projekt.de/BRD/RPS/KAI/Speyer\\_IGM\\_VFW.shtml](http://www.mao-projekt.de/BRD/RPS/KAI/Speyer_IGM_VFW.shtml) (27.7.2014).

14 Siehe Arbeitskreis Mannheimer Kommunisten, *Materialien*. S. 65.

sieht sie andererseits aber auch als «Probe» für die Eskalation bei nachfolgenden «wildem» Streiks – allen voran dem Streik bei Ford Köln im August 1973.

Die Hälfte der Belegschaft von John Deere bestand aus MigrantInnen, die in betriebseigenen Baracken auf dem Werksgelände untergebracht waren, wogegen die dort Wohnenden schon seit mehreren Jahren protestierten. Insbesondere unter den migrantischen Beschäftigten hatte der Betrieb in aller Heimlichkeit durch erhöhte Bandgeschwindigkeiten und fehlende Arbeitszeitkarten den Akkord verdoppelt und damit die Arbeitsproduktivität in der Zeit unmittelbar vor dem Streik um 100 Prozent gesteigert, wie «nämlich die Überprüfung des Akkordsystems» in der Woche vor dem Streik ergeben hatte. «Daß vielmehr für manche Arbeiten nur die Hälfte der aufgewendeten Zeit bezahlt wird. Und obwohl es offen auf der Hand liegt, daß das Fehlen der Arbeitszeitkarten ein Verstoß gegen den Tarifvertrag darstellt.»<sup>15</sup>

Gegen die heimliche Akkorderhöhung sprachen sich am 15. Mai die Vertrauensleute der IG Metall auf einer Tagung aus und beschlossen Forderungen und Protestaktionen. Vorgesehen war eine Verweigerung der Überstunden für den 22. Mai. Bis zum 24. Mai entwickelte sich darauf eine nicht mehr unter der Kontrolle der Gewerkschaften stehende Streikbewegung. Am 26. und 27. Mai eskalierte die Situation durch die Anwendung direkter Gewalt durch Streikbrecher und den Medien zufolge auch durch die Streikenden selber<sup>16</sup> sowie durch Aussperrungen bzw. Zwangsbeurlaubungen von Lehrlingen. Der Mannheimer Max Diamant, bis 1973 Leiter der Abteilung «Ausländische Arbeitnehmer» beim Vorstand der IG Metall, erklärte die Eskalation aus den verschiedenen Streikkulturen der deutschen und ausländischen – bei John Deere hauptsächlich spanischen – ArbeiterInnen: «Das zeigte sich auf fast dramatische Art bei JOHN DEERE, wo bei Streikbeginn die ausländischen Kollegen sofort einen Demonstrationzug bildeten und von Halle zu Halle marschierten. Das ist bei Streiks in ihren Heimatländern heutzutage üblich geworden. [...] Die deutschen Arbeiter aber betrachteten den spontanen Streik als eine Arbeitsniederlegung, der Verhandlungen folgen, denn die Betriebsleitung muß ja darauf reagieren. [...] Im Handumdrehen gab es dann in einigen Fällen Geplänkel und auch tätliche Auseinandersetzungen.»<sup>17</sup>

Anders als noch bei den ersten Ausständen – die Delegiertenversammlung der IG Metall hatte sich z. B. in einem Flugblatt mit dem Streik bei BBC solidarisiert<sup>18</sup> – distanzierten sich IG Metall und Betriebsrat im Falle John Deere deutlich, vor allem angesichts der Vorwürfe an die Streikenden bezüglich von Gewaltakten, von dem Ausstand, der zudem als von politischen Organisationen initiiert galt. Die Kritik einer gewalttätigen Eskalation wurde aber auch von Streikenden und Streik-Solidarischen an Werkschutz und Streikbrecher vorgetragen. Zwar übergab der Betriebsrat die Forderungen, doch erklärte Walter Spagerer, zu dieser Zeit erster Bevollmächtigter der IG Metall Mannheim, «der Deere Betriebsrat vertrete die aufgestellten Forderungen von 70 Pfennigen Stundenlohnerhöhung und Gehaltserhöhungen von 120 Mark pro Monat nicht, er ‚überbringe‘ sie lediglich der Geschäftsleitung».<sup>19</sup>

Trotz dieser Distanz lässt sich allerdings der häufig geäußerte Vorwurf an die IG Metall, sich nicht hinter die streikenden KollegInnen gestellt zu haben, nicht halten: Der Betriebsrat überbrachte nicht lediglich Forderungen, er nahm auch ein Verhandlungsmandat trotz anderer Positionierung auf. Nach Beendigung des Streiks am 29. Mai setzte sich die IG Metall intensiv gegen Entlassungen ein.<sup>20</sup> Die Jugendvertreter der Gewerkschaft im Betrieb hatten den Streik von Anfang an aktiv unterstützt.<sup>21</sup>

## DER EINFLUSS DES «RADIKALEN MILIEUS»

«Es war [...] kein spontaner Streik der Belegschaft, es wurde vielmehr von Kommunisten außerhalb des Werkes mit Tausenden von Flugblättern in vielen Sprachen dazu aufgerufen. [...] Die Hetze der Kommunisten fiel bei den Ausländern auf fruchtbaren Boden». So kommentierte der Arbeiter Ernst

---

15 Köhler, Streik, S. 145.

16 *Mannheimer Morgen* 26.5.1973, S. 19

17 Martin Frey: Interview mit Max Diamant am 23. November 1974 in Wageningen/Niederlande. Archiv der IG Metall. Ich danke Ceren Türkmen, die mir dieses Dokument zur Verfügung gestellt hat.

18 Streik bei BBC Mhm: Entschlossener Kampf führte zum Erfolg! Privatsammlung Hans-Joachim Hirsch, Mannheim. Ich danke Hans-Joachim Hirsch für die Zurverfügungstellung dieses und nachfolgend angegebener Dokumente.

19 Zwei Verletzte beim Deere-Streik. Verhandlungen jetzt auf dem Nullpunkt, in: *Mannheimer Morgen*, 26.5.1973, S. 19.

20 Undatiertes Flugblatt der IG Metall-Verwaltungsstelle, Privatsammlung Hans-Joachim Hirsch, Mannheim.

21 Gespräch des Autors mit Konrad Siegel, einem der damaligen Jugendvertreter, 27.7.2015.

Baumgärtl den Streik in einem Leserbrief im *Mannheimer Morgen*.<sup>22</sup> In dieselbe Kerbe schlug auch die Geschäftsleitung: «Ihr, die Ihr 10, 15, 25 und 35 Jahre in dieser Firma arbeitet, laßt Euch nicht terrorisieren von diesen hergelaufenen Anarchisten und Terroristen und von Jungen, die noch nicht trocken hinter den Ohren sind». Diese Äußerung des Geschäftsführers Gustav A. Pohl bezeugten schriftlich fünf Mitarbeiter der Firma John Deere gegenüber der IG Metall.<sup>23</sup>

Beide zitierten Aussagen sind hemmungslos überzogen, nichtsdestotrotz ist der Einfluss kommunistischer und anarchistischer Gruppen nicht von der Hand zu weisen, sollte aber weder unter- noch überschätzt werden. Mannheim als große Industriestadt, aber eben auch Universitätsstadt und mit dem benachbarten Heidelberg Hochburg des studentischen «1968er»-Protests, wurde in den frühen 1970er-Jahren zu einem Schwerpunkt der linken Betriebsinterventionen.<sup>24</sup> Nahezu gleichzeitig mit der Streikwelle fanden Proteste für ein autonomes Jugendzentrum – das bis heute bestehende Jugendzentrum Friedrich Dürr – statt; im Juni 1973 entstand aus dem Neuen Roten Forum (NRF) Mannheim/Heidelberg der Kommunistische Bund Westdeutschlands (KBW). In Mannheim waren zahlreiche Mitglieder des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS) in die 1968 gegründete Deutsche Kommunistische Partei (DKP) eingetreten, vor allem deren Jugendorganisation, die Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend (SDAJ), war in den Betrieben aktiv. Das zeigte sich bei der kleineren Welle von Lehrlingsstreiks, die im Sommer 1973 auf die migrantisch geprägten spontanen Ausstände folgte.<sup>25</sup>

Es ergibt sich also schon allein aus der Anzahl aktiver Gruppen – DKP, SDAJ, NRF bzw. KBW, Arbeitskreis Mannheimer Kommunisten und viele andere – mehr als nur die Möglichkeit, dass tatsächlich «Tausende von Flugblättern» verteilt wurden. Studentische und außerbetriebliche AktivistInnen organisierten Suppen- oder Volksküchen für die Streikenden.<sup>26</sup> Diese Formen der Solidarität können aber kaum als streikauslösend betrachtet werden. Allerdings hatten die Berichte in den Zeitungen dieser Organisationen sowie in deren eigens für den Streik produzierten Sonderpublikationen – vor allem in ihrer Mehrsprachigkeit, wie sie auch die IG Metall nutzte – eine wichtige Multiplikationsfunktion, die auch eine überregionale Weitererzählung von Streiks und Streikerfolgen ermöglichte. Ohne den Aktivismus der antiautoritären und ‚maoistischen‘ Organisationen in und um die Betriebe zu überschätzen, hat dieser Aktivismus zwar die Streikwelle nicht herbeigeführt, aber mit mehrsprachigen Aufrufen und einer überregionalen Verbreitung eine Ausweitung der spontanen Ausstände sicherlich befördert. Eine solche mehrsprachige Multiplikatorenrolle nimmt bei heutigen Streiks niemand mehr ein.

## FAZIT

Neben den mittlerweile intensiv untersuchten Ausständen bei Pierburg/Neuss und Ford/Köln stellt die frühe regionale Streikwelle im Rhein-Neckar-Raum ein lohnenswertes Thema für die Erforschung der jüngeren multiplen Arbeiterbewegung dar und darf als ein relevantes Kapitel in der Migrationsgeschichte der Bundesrepublik gelten. Die Umstände in Mannheim waren für eine solche kurzzeitige Revolte ein fruchtbares Feld: die Industrieagglomeration, das akademische Umfeld und die vielfältigen Traditionen der Arbeiterbewegung in all seiner Vielfalt. Die Proteste des «langen 1968» erreichten hier auch deswegen eine besondere Qualität, weil diese Traditionen verhältnismäßig ungebrochen waren, sich nach 1945 mehrfach erneuert hatten und einen intergenerationellen Austausch beförderten.

In Streiks vor denen des Jahres 1973 hatten zudem GastarbeiterInnen und Gewerkschaften vergleichsweise vertrauensvoll zusammengearbeitet. Auch wenn sie nicht völlig in das gewerkschaftliche Leben integriert waren, waren ausländische KollegInnen in das kulturelle Leben und in gewerkschaftliche Auseinandersetzungen schon früh involviert.<sup>27</sup>

---

22 Ich wurde bei John Deere zusammengeschlagen, in: *Mannheimer Morgen*, 30.5.1973, o.S.

23 Betr.: Aussage des Herrn Pohl am Heinrich Lanz Denkmal am 29. Mai 1973, Privatsammlung Hans-Joachim Hirsch, Mannheim.

24 Siehe Jan Ole Arps: *Frühschicht. Linke Fabrikintervention in den 70er Jahren*, Berlin-Hamburg 2011.

25 Ein Konvolut von Flugblättern und Zeitungen, insbesondere der SDAJ, darunter die SDAJ-Lehrlingszeitung «Der Feger», findet sich seit Kurzem (daher noch ohne Bestandsnummern) im Archiv des Landesmuseums für Technik und Arbeit in Mannheim.

26 Gespräch des Autors mit Usch Kiausch, 28.7.2015.

27 Siehe Torsten Bewernitz: «Wir Gastarbeiter unterstützen die Forderungen unserer deutschen Kollegen» Internationale Solidarität als Alltagspraxis im Streik, in: Technoseum (Hrsg.): «Dieser Betrieb wird bestreikt». Bilder- und Lesebuch zu Streik und Aussperrung in Mannheim 1963, Ubstadt-Weiher 2015 (i.E.).

Die Recherchen für den vorliegenden Beitrag zeigen auch: Reste dieser multiplen und transnationalen Arbeiter- und Arbeiterinnenkultur bestehen regional noch immer in vielfältiger Weise. Die beschriebenen «radikalen Milieus» sind durchaus noch personell entdeck- und ansprechbar, das Engagement von Organisationen wie der Föderation der Demokratischen Arbeitervereine (Demokratik İşçi Dernekleri Federasyonu, DİDF), aber auch das politische Engagement von Gastarbeiterkindern bzw. -enkeln in den verschiedenen politischen Parteien hat in den Ereignissen der frühen 1970er-Jahre einen Ursprung. Eine regionalhistorische Studie, wie sie mit diesem kurzen Beitrag angeregt sei, könnte diese konkrete Tradition genealogisch dokumentieren. Dabei käme es vor allem auch darauf an, die eigentlichen Akteure der Streiks, die damaligen Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter, selber sprechen zu lassen. Aus Zeitgründen und aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse musste dies hier noch unterbleiben.

**Zuerst erscheinen in:**

*Arbeit – Bewegung – Geschichte*, Heft 1/2016, [www.arbeit-bewegung-geschichte.de](http://www.arbeit-bewegung-geschichte.de)

Wir danken für die Erlaubnis zur Veröffentlichung.

AUTOR:

**Torsten Bewernitz**, Jg. 1975, Politikwissenschaftler. Lehrt zurzeit an der Hochschule Darmstadt am Institut für Soziale Arbeit, Redakteur bei *express. Zeitung für sozialistische Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit*.